



# Vernon Reid

## Sag mir nicht, was ich spielen kann!



Eigentlich ist es kein richtiger Backstage-Raum, aber für Konzerte wird die Küche des Café Garbáty, einer alten Stadtvilla in Berlin-Pankow, kurzerhand umfunktioniert. Vernon Reid sitzt entspannt an dem runden Holztisch, um den man kaum herumlaufen kann, so eng ist es. Eine gemütliche Umgebung für jemanden, der auch schon auf Stadionbühnen gespielt hat. Heute wird Vernon Reid hier mit dem Trio Free From Funky Freqs auftreten, zu dem der Bassist Jamaaladeen Tacuma und Drummer Calvin Weston gehören.

Von Martin Kaluza

Oberflächlich betrachtet mag es aussehen, als sei Vernon Reid ein Rockmusiker, von dem man lange nichts gehört hat. Doch das trifft es nicht. Zwar hatte Reid als Gründer und Mastermind mit der Metal-Funk-Band Living Color von Ende der 80er bis Mitte der 90er Jahre seine erfolgreichste Zeit. Doch eigentlich ist eher er jemand, der einen Ausflug in das große Rockbusiness unternommen hat und danach wieder tut, was er vorher tat: Er spielt mit einigen der interessantesten Musiker quer durch die Jazz-, Fusion- und Funkszene. Zwischendrin hat er mit Living Color einen Sound geprägt, der den Boden für den Nu-Metal-Boom der vergangenen zehn Jahre bereitet hat. Dieser Zeit hat Reid es zu verdanken, dass der Rolling Stone ihn auf Platz 66 der 100 einflussreichsten Gitarristen gewählt hat.

Reid war jedoch nie einfach der Gitarrist einer Band oder eines Projektes. Er ist ein Mann, der in der Musik konzeptuell denkt und der die Musik – genau wie die Musiker – als Teil und Produkt

einer Gesellschaft begreift. Anders als die üblichen Metalbands war Living Color deshalb auch eine Band ohne die entsprechenden Posen oder böses Getue. Dafür waren sie ziemlich politisch. 1985 hatte Reid die Künstlervereinigung Black Rock Coalition mitgegründet. Ihre Mission: Schwarze Musik aus den Schubladen zu befreien, in die sie gezwängt worden war. „Es war fünfzehn Jahre nachdem Hendrix gestorben war. Rock'n'Roll fast ausschließlich eine weiße, männliche Musik,“ sagt Reid. „Es war unglaublich schwierig für einen Schwarzen, Rockmusik zu spielen. Ihre Stärke liegt aber gerade in ihrer Vielfalt. Problematisch wird es, wenn es heißt, es gäbe nur eine bestimmte Definition für Rockmusik. Das Problem ist die Vorstellung, dass du dich aus dieser Musik raushalten solltest. Und das lehne ich ganz entschieden ab. Vielleicht besteht gerade darin meine Metal-Haltung: Don't tell me what the fuck I can play!“

Auch heute Abend stehen mit Reid, Tacuma und Weston wieder starke Persönlichkeiten auf der Bühne. Weston ist selbst Bandleader, spielte bei

den Lounge Lizards und hatte sogar einen Gastaufritt in Paul Austers und Wayne Wangs Raucher-Filmklassiker „Blue in the face“. Jamaaladeen Tacuma war lange Jahre Mitglied in der Band Prime Time des Freejazz-Pioniers Ornette Coleman und hat die Stilrichtung Free Funk mitgeprägt. Weston hatte die drei, die schon lange befreundet waren, aber noch nie zusammen gespielt hatten, zu einem Konzert für den inzwischen geschlossenen Jazzclub Tonic in New York zusammengetrommelt. Es gab nicht einmal Zeit für Proben. Die drei marschierten auf die Bühne und legten los – ohne Absprachen, ohne Songs, ohne Noten. Das funktionierte so gut, dass sie genau das zu ihrem Konzept machten und als Free Form Funky Freqs auf Tour gingen. Jeder Abend sollte komplett anders klingen.

Reid erklärt, dass er bei Auftritten die Momente sucht, in denen die Musik ohne großes Nachdenken entsteht. „Hinterher kann sie analysiert werden. Aber ich will außerhalb meines selbstbewussten, kontrollierenden Ichs stehen, von dem Ich, das Anerkennung sucht, das gut spielen will,

das Eindruck schinden will. Wenn mir das gelingt, sind das die glücklichsten Momente.“ Die müssen nicht technisch spektakulär sein – ein solcher Moment fand statt, als Reid einmal mit James Brown „Red rooster“ spielte und Brown ihn bat, die Gitarre einfach mal wie ein Huhn klingen zu lassen.

Die Berliner Fans haben Glück und können die Free Form Funky Freqs gleich zwei Mal sehen – im Café Garbáty und im Jazzclub Quasimodo, zwei komplett verschiedene Abende. Die Musik wechselt von colemanschem harmolodischem Jazz zu Ambient, von Metal zu Blues-Shuffle, dann schält sich ein Discobeat aus einer Lärmphase. Als Tacuma in einer Pause seinen Bass nachstimmt, wird auch daraus ein druckvoller Jam. „Manchmal während dieser Tour dachte ich: Scheiße, wo sind wir?, hatte Reid noch vorher am Küchentisch gesagt. „Aber dann entwickelte sich daraus etwas Großartiges. Und dann verging es auch wieder. Auch das ist wichtig, denn man kann einen guten Moment auch zu lange melken.“

Anzeige

# WORLDWIDE 10 GUITARS ONLY!

Ltd. Edition Fender Custom Shop  
Vintage Guitar Show Hamburg 2007 Modell

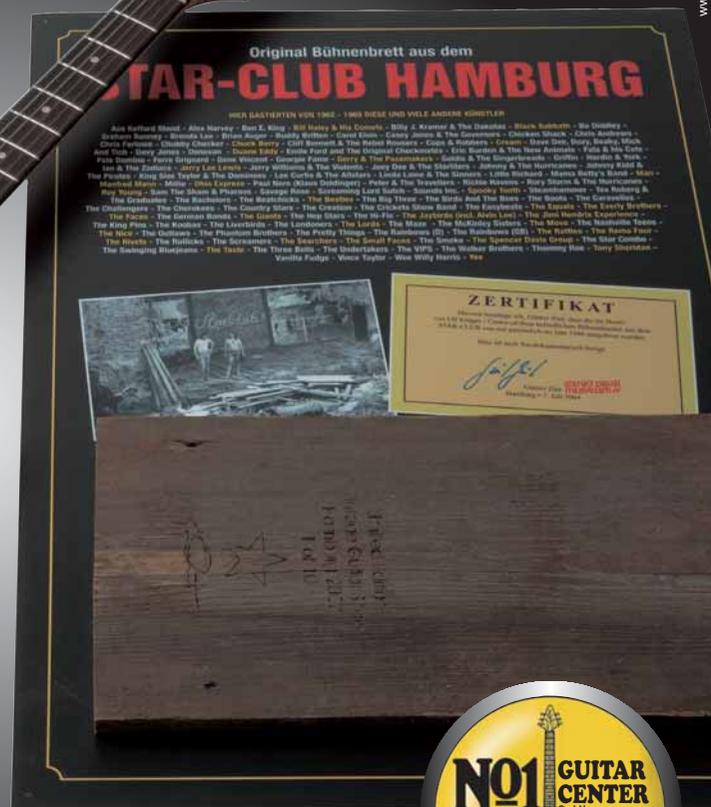
Masterbuilt by Mark Kendrick Nummeriert 1 bis 10

CS 60's Fender Stratocaster mit No.1 Spec's

Star-Club Stern (Originalholz) eingelegt in den Korpus

Original Star-Club Bühnenbrett aus der legendären Zeit  
(Beatles, Cream, Hendrix...)

Foto, Dokumentation und Echtheitszertifikat



Exklusiv worldwide by No.1 Guitar Center. Infos / Details unter [www.no1-guitars.de](http://www.no1-guitars.de) und [guitars@no-1.de](mailto:guitars@no-1.de)